

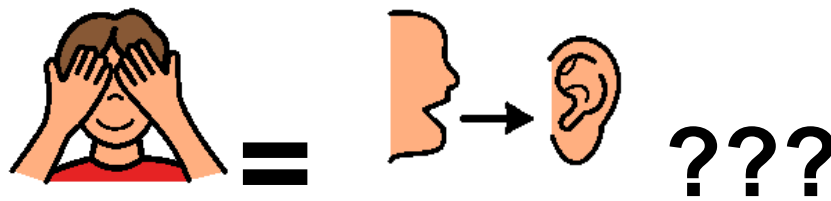
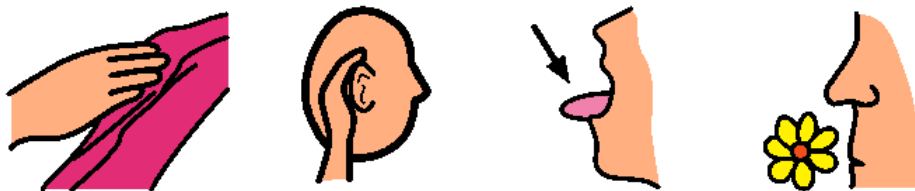
Unterstützte Kommunikation und Sehbehinderung

Fühlen – hören – schmecken – riechen – sehen

Üblicherweise werden diese fünf Sinne im Alltag gleichermaßen in Anspruch genommen und arbeiten zusammen einander zu.

Der größte Teil der Wahrnehmungseindrücke wird beim Menschen über die Augen, das Sehen, zur Kenntnis genommen und verarbeitet.

Kommunikation – also der Prozess der Mitteilung, des wechselseitigen Austausches von Informationen – findet im Wesentlichen über die Sprache und die Augen statt.



Wie aber kann ein kommunikativer Austausch bei blinden, nicht – sprechenden und schwer körperlich und geistig beeinträchtigten Menschen funktionieren....

Vor diese Frage wurden mein Team und ich im vergangenen Sommer gestellt – zu uns in die Klasse kam Georg:



Georg wurde in der 29. Schwangerschaftswoche geboren, ist ein schwerst – mehrfach – behinderter Mensch (Mensch mit basal handlungsorientierter Lebensentwicklung , vgl. Franziska Schäffer: „Eine persönliche Erklärung“, in:

Sonderpädagogische Förderung 2/2003), nicht – sprechend, in allen Bereichen der Selbsterfahrung und Selbstversorgung auf permanente Hilfe angewiesen und mit einer PEG – Sonde versorgt.

Zunächst war der wichtigste Gedanke in unserem Team, dass jeder Mensch kommuniziert, dass UK für jeden Menschen gilt, es eben einer individuellen Anwendung bedarf.

Wir versuchten – auch mit Hilfe der bisher schriftlich festgehaltenen Erfahrungen und unter Einbezug des Elternhauses – eine Lernausgangslage im Sinne eines Entwicklungsspiegels zu ermitteln. Durch die Fixierung des Ist – Standes, unter anderem auch im Bereich der kommunikativen Fähigkeiten, konnten die Stärken hervorgehoben werden und dien(t)en als Basis des unterrichtlichen Handelns.

Das Kernproblem war schnell erkannt: um eine positive und individuelle Förderung von Georg in Gang zu setzen, mussten Ideen und Konstrukte entwickelt und überdacht werden, die ihm auch trotz seiner starken körperlichen Beeinträchtigung eine Kommunikation ermöglichten.

Auch Georg zeigte uns, dass er körpereigene Kommunikationsformen – wie Herzschlagbeschleunigung, Atemfrequenz - sehr gut einsetzen konnte. Der Vergleich zu nicht behinderten Kleinstkindern verdeutlichte uns, dass Georg genauso kommunizieren konnte wie diese, mit der zusätzlichen Einschränkung des Sehvermögens, seiner Blindheit.

Ziele der kommunikativen Förderung waren / sind:

- allgemeines Interesse an der Umwelt wecken
- die Schreckhaftigkeit herab setzen
- Tast- und Hör - Erfahrungen erweitern und fördern
- Begreifen von Gegenständen im Aktionsradius
- für Georg wichtige Begriffe / Signalwörter / Namen im Schulalltag benutzen und durch permanente verbale Äußerung des Gegenübers begleiten
- einen kommunikativen Austausch in verschiedenen Wahrnehmungsbereichen erleben und als angenehm empfinden

Voraussetzungen zur Umsetzung waren / sind:

- Kenntnisse der Lehrkräfte bezüglich der allgemeinen Kommunikationsförderung
 - Basaler Dialog, Strukturierte Kommunikation und Initialberührung (vgl. hierzu Andreas Fröhlich: „Basale Förderung“, in „Das Konzept“ Düsseldorf 1998)
 - Arbeit mit Verweisern bei der Arbeit mit taub-blinden Menschen (vgl. hierzu Blindeninstitut-Stiftung Würzburg)
 - personengebundenes Arbeiten mit eigenen Tönen, Spiegelungen und Obertönen

Methoden / Umsetzungsmöglichkeiten:

Für uns im Team und für die Eltern war es selbstverständlich auch für Georg ein **Kommunikationstagebuch** anzulegen. (vgl. hierzu: Ingeborg Frindt: „Auf der Suche nach Verständigung – das Kommunikationstagebuch“, in : Unterstützte Kommunikation 3/2004 und „Nicht wann – sondern wie...“, in: Unterstützte Kommunikation 1/2005)

Für Georg selbst hat sein Kommunikationstagebuch ebenfalls einen wichtigen Stellenwert:

- er hat wie alle Klassenmitschüler ein Kommunikationstagebuch
- er kann das Rascheln der Seiten hören, wartet ab
- er genießt die persönliche Ansprache und die Zuwendung und den dazu gehörenden Körperkontakt

- er fühlt den „Tagesfaden“, den wir ihm in die gefaustete Hand legen und ziehen
- er hilft beim Bearbeiten mit seinen Möglichkeiten mit, umfasst mit Hilfe den Klebestift, erkennt das Geräusch des Verschlusswegziehens
- das gemeinsame Einkleben von für Georg relevante Realgegenstände, die er fühlen, hören, schmecken, riechen kann – z.B. Vanillezuckertüte – ist ein Moment intensivsten kommunikativen Austausches
- gerne mag er auch taktile PCS – Symbole aus dem Boardmaker - Programm (einfache Konturen mit Schmirgelpapier und / oder Schaumfolie)



Zum jetzigen Zeitpunkt arbeiten wir gemeinsam gerne mit **BIGmack, One – Step – Communicator** und **Einfachsensor (ROUND PAD)**.

- Zwei Mitschüler, die - nah bei ihm – die Handlungsschritte aufzählen / erklären, hört Georg offensichtlich gerne und aufmerksam zu. Ein – von Mitschüler oder Lehrkraft – besprochener BIGMack / One - Step – Communicator wird dem Schüler öfter angeboten, damit er sie durch zufällige Aktionen mehrmals hintereinander auslösen, zum Sprechen bringen kann.



- Das regelmäßige, wiederkehrende Angebot dieser **basalen Kommunikationshilfen** im Unterricht ist dabei stets zu beachten.
- Es ist nun eine höhere kommunikative Ebene erreicht worden.

Vom zufälligen Auslösen eines Sensors – mit wenig nötigem Handdruck seitens Georg –der an einen BIGMack angeschlossen wurde und Georgs

Namen und / oder Lieblingslied ausgelöst sind wir einen Schritt weiter gekommen.

- Eigene Laute werden aufgenommen und werden durch ihn wieder ausgelöst, gespiegelt.



- Sensorauslösung mit Kinn, um Radio in Gang zu setzen

Die Gedanken, die wir vor einem Jahr hatten waren wichtig. Heute werden sie aber von uns dahingehend nivelliert, als dass wir wissen, dass WIR Georg Handlungs- und Entscheidungsfelder im Unterricht / im Alltag anbieten müssen. Somit ermöglichen wir ihm vielleicht eine für ihn weitgehend selbst bestimmte kommunikative Lebensgestaltung.



Ingeborg Frindt

Ingefant@t-online.de

dienstlich: Christy – Brown – Schule / SfK , 78048 Villingen – Schwenningen